

Und die Aasgeier kreisen

Erklärung der FDJ zur Werbekampagne der Bundeswehr

Ihr wollt die Arbeiter für den Krieg ? Wir werden die Gewehre umdrehen !

In diesen Tagen drehen die Aasgeier ihre Runden über dem verendenden Ford-Werk in Köln: kleine Bahnunternehmen, die Verkehrsbetriebe, die Stadt, die Polizei lecken sich die Finger nach Frischfleisch. Überall mangelt es an Arbeitskräften, Lokführern und Co. Nun steht ein riesen Werk in Köln vor dem Aus. Ein gefundenes Fressen! Zunächst sollen nur ein paar Tausend gehen, der Rest hofft darauf, Automobilarbeiter bleiben zu können, weiß aber selbst schon, dass die Chance dahin schwindet wie ein näher kommender Scheinriese. Und in dieser Unwagbarkeit, ob es überhaupt noch eine Zukunft für die Ford-Kollegen gibt, glaubt nun der größte Geier, die Bundeswehr doch noch ihre offen gebliebenen Plätze verscherbeln zu können. Statt weiter Lohn als Arbeiter bekommen, als Soldat für das deutsche Kapital Gewehr bei Fuß stehen! Zwei Seiten ein und derselben Medaille! Seit Jahren kreisen die selben Aasgeier in Schulen und Kindergärten, im Jobcenter und in den Universitäten um die Jugend, gerade die Arbeiterjugend, für den Krieg zu werben, für den Krieg gegen Arbeiter anderer Länder, für den Krieg gegen unsersgleichen.

Auf "Werbefeldzüge" der Bundeswehr bei Ford, bei VW ... gibt es nur eine Antwort:
Wir Arbeiter werden nicht zu Mördern an unsersgleichen!

Das Mörderhandwerk ist kein Job, den man wählen kann, wenn es anders nicht mehr geht. Nein! Wir werden weder gegen unser Volk noch gegen andere Völker in den Krieg ziehen. Wir erwarten also nicht mehr und auch nicht weniger von Euch, als das: Dass ihr der Armee des Kapitals klare Kante zeigt! Dass ihr, wie wir, klipp und klar sagen: Unsere Existenz als Arbeiter retten wir ganz sicher nicht, indem wir zu Mördern werden. Unsere Existenz, unsere Zukunft kann nur heißen, einem System, das nurmehr Tod und Zerstörung für uns bereithält, den Kampf anzusagen. Und dass ihr für uns und für Euch den Kampf aufnehmt, dass Eure und damit unsere Existenz nicht mehr einer Kapitalistenklasse überlassen bleibt, die längst beweist, dass sie mit ihrem Eigentum nicht umgehen kann.

Denn das ist es, was der Kapitalismus an seinem Ende noch für uns übrig hat: Tod und Zerstörung. Die Industrie liegt am Boden. Die Lösungen der Kapitalisten – groß in der Zahl, klein in der Idee – ähneln sich vor allem in einem, dass sie keine sind: Weder das E-Auto, noch das E-Bike können die Krise der Autoindustrie und das Verkehrsproblem lösen. Denn das Kapital ist nicht angetreten, um Probleme zu lösen, sondern um den Maximalprofit einzufahren. Das klappt bis hierhin mit dem Verbrennungsmotor. Doch keinen Millimeter weiter führt dieser Weg. Der Kapitalismus fährt also einen ganzen Industriezweig an die Wand, weil er die Automobilindustrie weder mit Betrug den Käufern und Umweltbehörden im In- und Ausland gegenüber, noch mit staatlicher Unterstützung am Leben erhalten kann. Alles, was aber in den Hallen der Auto-Werke steht, was an unverkäuflichen PKW's auf Halde produziert wurde, ist gesellschaftlicher Reichtum, der als Ruine enden wird. Die Bilder aus Detroit und dem Ruhrgebiet sind bekannt. Deswegen greifen die Kapitalisten zu einem ihrer besten Konjunkturprogramme – dem Krieg.